

**Resumee Herzbergtagung, Zürich, 4.11.2008 von Petra Tabeling, Dart Center für Trauma und Journalismus**

*Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, liebe Veranstalter,*

ich bin von Ihnen heute eingeladen worden, ein kurzes Resumee zu halten. Und ich versuche, dies auch in den mir gegebenen 15 Minuten zu tun. Ich stelle erschreckend fest, dass es heute wahrlich keine leichte Aufgabe ist. Denn ein Resumee ist ja eine Zusammenfassung, und ich möchte hier einmal zunächst in den Raum stellen:

Wie kann man die Erfahrungen der heutigen Redner zusammenfassen, die manches Mal der Worte entbehren? Ich möchte es dennoch versuchen. Zunächst ein paar persönliche Erläuterungen, dann werde ich Ihnen kurz das Dart Center für Trauma und Journalismus vorstellen.

Ich bin selbst Journalistin und schreibe seit Jahren über Soziales und Gesellschaft. Ich weiß, dass Geschichten ihre Kraft nicht erst entwickeln und erreichen, wenn sie geschrieben, fotografiert oder produziert worden sind, sondern auch, wenn man das Notizbuch weggepackt hat, der Text abgeliefert, das Radio- oder das Fernsehstück gesendet worden ist. Ich habe ein ausgezeichnetes Interviewtraining in meiner Volontariatsausbildung der Deutschen Welle erhalten, wo man lernte, wie man insbesondere Politiker geschickt mit Fragen konfrontiert, auf die sie allerdings bestens vorbereitet sind. Aber die Redaktionsrealität war oftmals eine andere: Interviews mit überlebenden Opfern des Holocaust, über junge Menschen mit einer unheilbaren Krankheit, über Kinder mit Aids, über den gewaltsamen Tod einer Kollegin etc. etc. All diese Betroffenen, Opfer wie Angehörige, waren -ebenso wie ich- manchmal unsicher im Umgang miteinander, doch immer haben sich wunderbare Begegnungen ergeben, und das hat mir selbst auch meine Scheu genommen. Aber auf das bereitet einen Journalisten und Redaktionen nichts und niemand vor, und auch keine Ausbildung. Ich bin nicht der Meinung, dass es eine „Holschuld“ des Journalisten ist, wie es heute von Ueli Haldimann formuliert wurde, sondern vielmehr eine „Bringschuld“ ist.

Es gibt mittlerweile vielfältige Informationen und Anlaufstellen zum Thema Journalisten und physische Sicherheit, jedoch kaum etwas zur psychischen Vorsorge. Und ich zitiere in diesem Zusammenhang Gregor Sonderegger, der es heute so formuliert hat: „Es gibt auch das Recht, NICHT traumatisiert zu sein“.

Andre Gorz, ein französischer Philosoph österreichischer Herkunft, der 2007 verstarb, und der sich selbst als „philosophischer Journalist“ bezeichnete, sagte einmal über unsere Profession:

„Das Fragen, das Staunen, die Zweifel, die Wut, die dir die Wirklichkeit verursacht, sind der wichtigste Anstoß und der Zugang zu ihrer Entschlüsselung“.

Ich finde Entschlüsselung kann manchmal wehtun und unbequem sein. Wir alle haben eine große Motivation, unsere Arbeit zu machen, und ich glaube, dass das uns auch ein Stück weit zu starken und resilienten Menschen gemacht hat. Doch das kann man nicht immer voraussetzen. Und um stark und widerstandsfähig zu bleiben, braucht es auch eine Fürsorge und ein Wissen über Trauma und den verantwortlichen Umgang damit.

Trauma ist so alt wie die Menschheit. Doch warum ist es so neu für uns darüber zu sprechen und warum wissen wir so wenig darüber, obwohl wir es doch tagtäglich in unserem Newsbusiness erleben und umsetzen müssen, wir das heute eindrücklich in Martin Blumensteins Beispielen seiner Arbeit als SF-Newsproduzent gesehen haben? Ist es unprofessionell, seine Gefühle zuzulassen oder wahrzunehmen? Ist es Schwäche?

Nein, ich finde die Möglichkeit einer Selbstreflektion, und dem eine Plattform zu geben, auch in Form dieser Veranstaltung, mag nicht nur als ein persönliches Ventil für den ein oder anderen sein, sondern es ist auch ein wesentlicher Schritt für eine Professionalisierung in der Qualität unserer Berichterstattung über traumatische Ereignisse. Nicht nur zu berichten über die berühmten 3 K'S: Kriege, Krisen, und Katastrophen, und ihre Auswirkungen, sondern auch über die einzelnen Schicksale im Alltag – über Entführungen, Kindesmissbrauch, über Unfälle und tragische

Unglücke. Und von vielen davon ist heute hier auf berührende Art und Weise geschildert worden.

Gregor Sonderegger hat uns berichtet, wie furchtbar die Schultragödie in Beslan war, in welches persönliches Dilemma es ihn in der Rolle – bin ich Helfer oder Journalist? – brachte. Aber er hat uns auch wissen lassen, was ihn geschützt hat und das kann auch ein fürsorgliches Nachfragen der Redaktion sein.

Rolf von Siebenthal, der sich schon früh in der Schweiz mit dem Thema Trauma und Journalismus auseinandergesetzt hat, hat uns die noch raren Studien über das Thema vorgestellt und darauf verwiesen, dass wir in Sachen psychische Vorbereitung 20 Jahre hinter anderen Berufsgruppen hinterher hängen. Und auch darauf verwiesen, dass gerade junge Journalisten mit wenig Erfahrung in extremen Situationen geschickt werden.

Oswald Iten hat uns sein Notizbuch gezeigt, sein Zeugnis aus seiner indonesischen Gefängnishaft. Und er ist damit nicht nur scherzhaft zum „zeichnerischen Redakteur“ innerhalb seiner Redaktion „befördert worden“, sondern er fühlte sich auch gut von dieser umsorgt.

Ueli Haldimann, einer der wenigen anwesenden Redaktionsverantwortlichen heute, hat - nicht unumstritten - betont und darauf verwiesen, dass wir uns (und vielleicht auch dieses Thema) nicht so wichtig nehmen sollten.

Mark Brayne, der sich schon sehr lange mit dem sensiblen Umgang mit traumatischen Erlebnissen beschäftigt und selbst als Journalist in leitenden Positionen arbeitet, hat uns eindrücklich verdeutlicht, was aber passieren kann, wenn wir genau das nicht tun.

Christoph Feurstein, der oft an seine eigenen Grenzen ging, hat uns dennoch geschildert, wo sie sind im Umgang mit Opfern – und dass es immer das Opfer ist, das ein Interview bestimmt.

Brigitte Dubacher von der Kantonspolizei Luzern hat uns beeindruckend aufgezeigt, welche Ähnlichkeiten es gibt zwischen unseren Berufsgruppen. Sie hat dabei Begriffe wie „innere Kündigung“ und „Suchtverhalten“ gebraucht. Auswirkungen, die in den wenigen Studien, die es über Journalisten gibt, oft vorkommen. Und wir kennen alle Kollegen, bei denen diese wohl seine Realität erfährt.

Das Zusammentragen dieser individuellen, zahlreichen wertvollen Erfahrungen ist für mich wie eine Schatzkiste, die manches Mal gehütet wird, und die niemand zu Gesicht bekommen soll. Umso mutiger und beeindruckend finde ich, dass Sie Ihre heute hier präsentiert haben. Direkt, ohne Umschweife, und das auch noch in so kurzen zeitlichen Abständen. Man sagt ja den Schweizern eine gemächliche Ruhe und Langsamkeit nach, aber wenn sie etwas tun, dann mit größter Präzision eines Schweizer Uhrwerks.

Ich hatte anfangs Bauchschmerzen, ich gebe es ehrlich zu, ob das funktionieren kann, etwas zeitlich so wenig Raum zu geben, das einen manchmal jahrelang beschäftigen kann. Ich habe keine. Ich möchte Sie aber dazu einladen, dass Sie gut für sich sorgen, nicht nur nach der Veranstaltung, sondern dass Sie auch Anregungen mitnehmen, neue Kontakte, neue Ideen. Und Dinge tun, die Sie besonders wertschätzen, die Ihnen Kraft verleihen. Und was man dagegen tun kann, und auf was wir acht geben müssen, haben wir vorhin von Mark Brayne und Brigitte Dubacher gehört.

Und Sie auch dazu einladen, und jetzt kommen wir auf das Dart Center für Trauma und Journalismus, einmal die Webseiten der Organisation zu besuchen ([www.dartcenter.org/german](http://www.dartcenter.org/german)) um sich weiter zu informieren.

Sie werden sich sicher gewundert haben, woher denn der Name „Dart“ kommt und was hinter der Organisation steckt. Dart ist der Name einer Familie in den USA, die eine generöse, finanzielle Unterstützung für eine Stiftung gab, die sich – durch renommierte Journalisten und Therapeuten wie Frank Ochberg Ende der 90er Jahre forcierte – und sich dem Umgang mit einer sensibleren Berichterstattung widmet. Das Dart Center hat zahlreiche Materialien entwickelt, bietet Ressourcen und Workshops an, kooperiert mit Wissenschaftlern, Redaktionen und Therapeuten.

Dank dem ehemaligen BBC Journalisten und heutigem Psychotherapeuten und meinem Mentor Mark Brayne, den einige von Ihnen aus dieser Zeit kennen, hat sich das Dart Center in Europa 2002 begründet. Auch in Deutschland, Schweiz und Österreich, deren Aktivitäten ich seit Ende 2006 mit begrenzter Zeit koordiniere, ist insbesondere in den letzten zwei Jahren viel passiert. Der Anfang war eine Initiale Veranstaltung im Westdeutschen Rundfunk, organisiert durch Fee Rojas, die sich an dieser Stelle entschuldigt und leider nicht kommen konnte, und die, wie Mark heute als Trainerin Workshops für den WDR gibt.

Eine generöse finanzielle Unterstützung wie in den USA haben wir nicht, aber Know How und Netzwerke und viele Kooperationsmöglichkeiten. Diese Plattform kann nur so gut sein, wie die Menschen, die auf ihr stehen und auch dazu lade ich Sie ein.

Für mich war unsere heutige Zusammenkunft ein weiterer Schritt für eine Bewusstseinsveränderung, die in der Schweiz bereits seit wenigen Jahren vorangeschritten ist. Und dazu haben Sie alle als Redner und Rednerinnen beigetragen. Es ist eine kluge und ungewöhnliche Idee der Initiative Qualitätsjournalismus gewesen, sich diesem Thema zu widmen, von denen ich mir noch ganz viele wünsche. Die Vermittlung des Umgangs mit Opfern und ein Grundverständnis über wie sich traumatische Erlebnisse auswirken können, sollte ein selbstverständlicher Teil jeder Journalistenausbildung sein, ein „Duty of Care“ von „Top Down“ Standard in den Medienhäusern und in den Redaktionen werden. Nicht nur um der eigenen Reflektion wegen, sondern vor allem auch damit bessere Geschichten entstehen. Auch hier geht die MAZ mit positivem Beispiel in der Schweiz voran.

Es ist so, wie es Christoph Feurstein in seinem neuen Buch „Eingepägt“ schreibt, Menschen und das, was man erlebt, prägen sich ein und man wird vor allem geprägt.

Ich danke Ihnen für Ihre wertvollen Erfahrungen, und den Veranstaltern, insbesondere Reto Schlatter, der mich eingeladen hat. Und meinen Respekt für Patrick Rohr, der Sie als Publikum und uns als Referenten so wunderbar und sensibel durch diese herausfordernde Veranstaltung getragen hat.

ENDE